

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 9

Artikel: Das künstliche "frisieren" von Kriegsdokumenten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

man kann die Arbeit auch sehr wohl kinematographieren, um aus den Bildern selbst zu lernen. Und diesem Sinn sei die Kinematographie der Arbeit empfohlen.

Jedenfalls ist beispielsweise von ärztlicher Seite die stille Kontrolle durch den Film vielfach anerkannt worden. Oft sind es freilich nicht direkte Fehler, auf welche dieser hinweist. Aber die vielen kleinen unnötigen Handlungen, welche wir so gerne einsplechten, bedeuten doch auch einen Mangel, weil sie zum mindesten unnötige Zeit beanspruchen. Und wer gar in der Lage ist, von Zeit zu Zeit seine Arbeit kinematographisch aufnehmen zu lassen, der wird zugleich beobachten können, welche Fortschritte er gemacht hat. Und sofern ihm der Film als gewissenhafter Mahner dabei behilflich gewesen ist, wird er die Bänder als liebes und wertvolles Tagebuch aufheben.

Aber man wird uns vielleicht entgegenhalten, daß sich doch die meisten Leute nicht im Film verewigen lassen können, und daß daher die „Kinematographie der Arbeit“ im besten Falle ein hübsches Ideal sei. Und doch wird es der Fälle genug geben, wo ein Arbeitsvorgang so wichtig ist, daß sich die Dienste des Kinematographen vorzüglich bezahlt machen.

Sehen wir darin nicht wieder eine schöne Aufgabe für unseren Film?



Das künstliche „Griffieren“ von Kriegsdokumenten.

Eine Mahnung und Warnung an Filmherausgeber und Theaterbesitzer.



Wenn im heutigen „Sprechsaal“ sich in erfreulicher Weise ein Theaterbesitzer zum Worte meldet, um sich anzulehnen gegen willkürliche Verhöhnung von Neußerlichkeiten, um daraus scheinbare Vorteile zu ziehen, so mag als weiteres Beleg für das Recht seiner Aussetzungen folgende Zuschrift dienen, die unserer deutschen Fachpresse zugestellt wurde:

„Unsere Schauspielhäuser haben sich während der politischen Wirrnisse zu veritablen Kriegstheatern entwickelt. Das Publikum strömt nachweislich fast nur der Kriegsaufnahmen wegen zu den Stätten der Lichtspielkunst, die sonst im allgemeinen mehr der dramatischen und heiteren Filmmuse dienen. Jetzt aber erblicken dieselben Kinobesucher in den Programm-Darbietungen, die direkt von den Schlachtfeldern kommen, wahrheitsgetreue, zuverlässige, objektive Berichte über die kriegsdramatischen gewaltigen Vorgänge da draußen, wo unsere Väter, Söhne und Brüder den Kampf gegen die Feinde durchsetzen. Jetzt zeigt sich der große Wert der Zuverlässigkeit unserer Kinofilms, die nicht retouchiert werden können und demzufolge den Stempel vollster Wahrheit tragen.“

Wenn uns nun allgemein dieses ja wohl verständliche Vertrauen auf unsere aktuellen Darbietungen entgegen-

gebracht wird, so müßte es gleichzeitig auch unsere höchste ethische Aufgabe sein, uns dieses Vertrauens, das uns stolz machen könnte und uns auch gleichzeitig im Verhältnis zur früheren Zeit stark rehabilitiert, würdig zu erweisen. In dieser Beziehung wird aber gerade jetzt während der Kriegszeit innerhalb der Film- und Theaterpraxis stark gefehlt, und dieser Mißbrauch des uns entgegengebrachten Vertrauens hat inzwischen einen solchen Umfang angenommen, daß es an der Zeit ist, den Fernstehenden innerhalb unserer Filmbranche die Augen darüber zu öffnen, daß man sich nicht scheut, Kriegsdokumente, die unantastbar sein müßten, durch irgendwelche hineingeklebte „Effekte“ möglichst sensationell und verkaufsfähiger zu gestalten. Dieses Auffrisieren ist unzulässig und bedeutet eine grobe, unentschuld bare Täuschung gegenüber dem wahrheitsuchenden Publikum!

Den äußeren Anlaß zu dieser Warnung und Mahnung gibt ein ganz besonders eklatanter Fall, der in den letzten Tagen zu verzeichnen war und unbedingt rechtzeitig durch Aufklärung an dieser Stelle in seiner schädlichen Wirkung nach außen inhibiert werden muß.

Alle Augen richten sich zurzeit stark nach dem türkischen Kriegsschauplatz hin, wo unsere Verbündeten mit Macht dem englischen Feinde sich entgegenwerfen. Der verständliche Hunger nach Kriegsneuheiten gerade aus diesem Schlachtengebiete hat nun zu der Gewissenlosigkeit geführt, daß irgend ein allzueifriger Kaufmann sich nicht scheut, Manöverbilder und Truppenübungen des türkischen Heeres, das für den Krieg ausgebildet werden soll, als effektive Kriegsaufnahmen selbst herauszubringen!

Die Täuschung ist eine höchst bedauerliche. Ein Militärfachmann erkennt bei Besichtigung derartiger „Kriegsbilder“ zwar sofort den Unterschied zwischen Truppenausbildung und Kriegstechnik. Das große Publikum aber macht sich ganz falsche Vorstellungen von den Kriegsvorgängen im türkischen Heerlager. Das den Kriegsaufnahmen bisher in so reichem Maße entgegengebrachte, mit Recht entgegengebrachte Vertrauen muß auf diese Weise aufs schwerste erschüttert und gefährdet werden. Das aber muß unter allen Umständen verhütet werden! Diese Ausführungen sollten daher eine Mahnung an Filmherausgeber und gleichzeitig auch eine orientierende Warnung an Theaterbesitzer bedeuten, sich vor derartig zugestutzten „Kriegsaufnahmen“ fern zu halten! Das unantastbare Wort „Kriegsdokumente“ verträgt keinerlei Korrektur!“



Der Film im Dienst der Berufswahl.



Schon mehrfach haben wir in unserem Blatte Gelegenheit nehmen können, auf die nach pädagogischen Gesichtspunkten einwandfrei zusammengestellten Programme der regelmäßig in jeder Woche veranstalteten Jugendvorstellungen der „Lichtspiele-Mozartsaal“ hinzuweisen. Dieses Unternehmen hat sich damit ein unbestreitbares Verdienst